

Angeſicht zu ſehen. Seine nächſte Umgebung, beſonders der ſchlaue Talleyrand, hatte ſeine Zuſammenkunft mit der Königin zu verhindern geſucht und legte allerlei Schwierigkeiten, um ſie zu verhüten, in den Weg. Sie kam aber doch zuſtande, weil der Kaiſer ſie wollte, und die Königin war willig, ſich dieſe Demütigung und Selbſtverleugnung gefallen zu laſſen. „Was mich das koſtet,“ ſchrieb die Königin auf dem verhängnisvollen Wege nach Tiſſit in ihr Tagebuch, „weiß mein Gott; denn, wenn ich gleich den Mann nicht haſſe, ſo ſehe ich ihn doch als den an, der den König und ſein Land unglücklich gemacht hat. Seine Talente bewundere ich, aber ſeinen Charakter, der offenbar hinterliſtig und falſch iſt, kann ich nicht lieben. Höflich und artig gegen ihn zu ſein, wird mir ſchwer werden; doch das Schwere wird einmal von mir gefordert, und Opfer zu bringen, bin ich gewohnt.“ Vollkommen mit ſich einig, voll von der Würde, welche ein ruhiges Selbſtbewußtſein gibt, ging ſie mit der Unbefangeneit, die ihr eigentümlich unter allen, auch den traurigſten Verhältniſſen und ſchwerſten Aufgaben blieb, nach Tiſſit, um den Kaiſer Napoleon zu ſehen und zu ſprechen.

Um das Zwingende, den innern Zwiespalt dieſer unnatürlichen Zuſammenkunft zu verdecken, ließ der reiche Kaiſer die Königin, ſie äußerlich zu ehren, in einem prächtvollen, achtpännigen Staatswagen unter einer zahlreichen und glänzenden Begleitung von den Dragonern der Garde abholen. Der König, der die äußerliche Herrlichkeit nicht wollte, weil er ihrer nicht bedurfte, fuhr in einem einfachen Wagen, auch nachher, wieder groß und reich, wenn er nicht auf Reiſen war, immer nur mit zwei Pferden, ohne Bedeckung und mit einfach gekleideter, nur nöthiger Bedienung. Es lag in ſeiner Natur, einfach zu ſein und alles Unnötige von ſich zu halten. Wo zwei Pferde hinreichten, um ſchnell und ſicher von einem Orte zum andern zu kommen, brauchte er nie vier; Aufſehen zu machen und die Augen der Menge auf ſich zu ziehen, liebte er nicht, und ſein Inneres gab ſich kund und trat hervor in allem, was ihn umgab. Er war aufrichtig in allen Stücken; nie konnte er etwas ſcheinen, was er nicht war. Ein wahrhaft deutſcher Charakter!

Der König war, wie wir wiſſen, in der Regel erſt, voll innerer und äußerer Haltung, die Königin voll herzgewinnender Anmut und Unbefangeneit. Dieſe verließ ſie auch in dem Augenblicke nicht, der alles in ſich vereinigte, was befangen und verlegen machen konnte. Befangen und verlegen war aber der mächtige Kaiſer. Überrascht von der Würde des Königes und der Schönheit der Königin, ſagte er viel Verbindliches und Schmeichelhaftes, wobei er vorzüglich die Rede an Luife richtete. Sie, ohne darauf zu achten, nahm das Wort, — bedauerte, daß die Treppe des Hauſes, welches zu der Zuſammenkunft gewählt war, für ihn unbequem ſei, und erkundigte ſich nach ſeinem Befinden in dem ſchon nördlichen, unfreundlichen Klima. Nachdem er, die Gerte in der Hand hin- und herbewegend, hierauf geantwortet, wandte er ſich zum Könige und ſagte: „Sire, ich bewundere die Größe und Stärke Ihrer Seele bei ſo vielem und großem Unglücke.“ Und der König antwortete klar, ruhig und feſt: „Die Stärke und Ruhe der Seele gibt nur die Kraft eines guten Gewiſſens.“ Sei es nun, daß Napoleon durch dieſe treffende Antwort gereizt wurde, oder daß er ſeiner ſtolzen Natur übermütig folgte, genug, er ſagte, was in Gegenwart der Königin unſart war: „Aber wie konnten Sie es wagen, mit mir, der ich ſchon mächtigere Nationen beſiegt,